

Mediävistik die ihr gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Erklärtes Ziel der Hrsg., zumeist jüngerer Historiker der Universitäten in Warschau, Breslau, Posen und Thorn, ist es, einerseits interessierte, aber des Polnischen nicht kundige Fachleute im Ausland mit aktuellen Forschungen und Diskussionen in den wichtigsten Kreisen polnischer Mittelalterforscher bekanntzumachen und andererseits ausländische Wissenschaftler zum Gedankenaustausch über zentrale Probleme der mittelalterlichen Geschichte Ostmitteleuropas einzuladen. Sie versuchen damit, die spezifischen Erscheinungen und Prozesse dieser Region in einen gesamteuropäischen Kontext einzubetten. Das Periodikum, das einmal jährlich erscheinen und neben Aufsätzen in englischer oder deutscher Sprache auch (englischsprachige) Besprechungen einschlägiger Neuerscheinungen in Polen enthalten soll, wird gelegentlich – wie auch in diesem Fall – themenorientiert sein: Hier beschäftigen sich sieben Autoren (Zofia Kurnatowska, Sławomir Gawlas, Zenon Piech, Stanisław Sroka, Pál Engel, Ivan Hlaváček und Wojciech Falkowski) mit verschiedenen Aspekten von Herrschaftsausübung und -ideologie in Polen, Ungarn und Böhmen vom 10. bis zum 15. Jh., wobei immer wieder ein komparativer Ansatz deutlich wird. Die Basis für eine entscheidende Ausweitung der Kenntnisse (im Westen) von der mediävistischen Forschung in Ostmitteleuropa über den kleinen Kreis von Experten hinaus wird mit diesem Unternehmen deutlich verbreitert.

Winfried Irgang

*Criteria and Indicators of Backwardness. Essays on Uneven Development in European History.* Ed. by Miroslav Hroch and Luďa Klusáková. Prague 1996. 195 S. — An der Prager Universität fand im Dezember 1994 ein internationaler Workshop statt, der sich mit der Formulierung von Indikatoren und Kriterien für die Meßbarkeit von Rückständigkeit und ungleicher Entwicklung in Europa beschäftigte. Aus den Diskussionen dieser Veranstaltung ging der vorliegende Sammelband hervor. Auf breiter Ebene verdeutlichen die einzelnen Beiträge die Vielschichtigkeit des Problems und bieten eine Reihe interessanter Ansatzpunkte, wobei der behandelte Zeitraum vom Beginn des Mittelalters bis in die Gegenwart reicht. Eine Konzentration auf den ökonomischen Bereich oder aber auf einfache Gegensätze wie Ost–West oder Peripherie–Zentrum greifen als Erklärungsmuster zu kurz. Es gibt eine Vielzahl von politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Kriterien, die weiter differenziert und in Relation zu Zeit und Ort gesetzt werden müssen, um ein möglichst umfassendes Bild zu gewinnen. Hierbei zeigt sich, daß zum Beispiel eine quantitativ „unterentwickelte“ Stadt in Osteuropa die gleichen wichtigen Funktionen wahrnehmen kann wie eine „entwickelte“ Stadt in Westeuropa oder daß sich in einem vermeintlich entwickelten Zentrum mit Hilfe eines feineren Indikatorenrasters nicht entwickelte Gebiete herauskristallisieren. Der Sammelband ist insgesamt ein guter Einstieg in die Problematik, zumal sich einzelne Beiträge mit verschiedenen Modellen der ungleichen Entwicklung auseinandersetzen.

Andreas Reich

*Lebensstandard und Wirtschaftssysteme.* Hrsg. von Wolfram Fischer. (Veröff. der DG Bank Deutsche Genossenschaftsbank, Bd. 20.) Fritz Knapp Verlag. Frankfurt/Main 1995. 711 S. — Vor noch kaum zehn Jahren hätte man unter einem solchen Titel mit einiger Sicherheit einen Vergleich zwischen marktkoordinierten und zentralgelenkten Volkswirtschaften erwarten dürfen. Dieser Ansatz nimmt auch im vorliegenden Buch einen wichtigen Platz – vor allem in der historischen Erklärung der Unterschiede im heutigen Europa – ein. Es werden jedoch Antworten auf die klassische Frage nach dem „Wohlstand der Nationen“ (A. Smith) in einer Vielfalt von Richtungen gesucht, wie sie erst nach dem Ende der sozialistischen Herausforderung wieder mit allgemeiner Beachtung rechnen kann. Geblieben ist ein dominierendes Interesse an den institutionellen Voraussetzungen der Produktion von Wohlstand. In der Behandlung durch die Autoren des Sammelbandes – in ihrer Mehrheit Wirtschaftshistoriker und Länderspezialisten – greift es aber über den Kernbereich der Wirtschaftsordnung hinaus und thematisiert historische Traditionen, ethische Werte und gesellschaftliche Befindlichkeiten, wie sie sich in verschiedenen Religionsgemeinschaften, Kulturkreisen oder auch